

# Einsterns Schwester (Deutsch) Analyse

**Beitrag von „CDL“ vom 15. Januar 2021 21:15**

## Zitat von Lindbergh

Ich kenne die Sachunterrichtsbücher, in denen noch typische Frauen- und Männertätigkeiten im Haus aufgezeigt wurden. Ich sehe es so: Es ist nicht schlimm, zu sagen, dass es bestimmte geschlechtsspezifische Tendenzen gibt, die auch nicht verteufelt werden sollten. Gleichermassen kann doch das Individuum selbst entscheiden und ist nicht dem Einfluss des bösen Mathebuchs hilflos ausgeliefert.

Es gibt Aspekte an mir, die typisch meiner Nationalität, meines Geschlechts, meiner Ethnie oder meiner Altersgruppe sind, und welche, bei denen ich mich unterscheide. Deswegen lehne ich aber die Existenz von diesen Tendenzen nicht grundsätzlich ab und, stelle dir vor, kann sogar darüber lachen.

Also schließt du von dir auf alle Männer und alle Frauen? Rollen werden anerzogen und sind nicht geschlechtsimmanent von Geburt an. "Frauentätigkeiten" und "Männertätigkeiten" sind Ausdruck bestimmter Rollenbilder und damit gerade kein Teil angeborener Aspekte die vom Geschlecht abhängig wären (unter Umständen aber- geschlechtsunabhängig- eben angeborenen Stärken entsprechen). Mir würde auf Anhieb NICHTS einfallen bei mir, was man von außen spontan als "typisch Frau" bezeichnen würde abgesehen von physischen Merkmalen. Das hat vor allem damit zu tun, wie ich erzogen wurde, aber dann eben auch damit, wer und wie ich mich später entschieden habe sein zu wollen. "Klischee-Weibchen" war nicht meine Rolle, also habe ich mir diese auch nie zu eigen gemacht. Wenn du so erzogen wurdest, dass bestimmte männliche Stereotype Teil deines Selbst sind und du dir diese Aspekte darüber hinaus zu eigen gemacht hast (weil das für dich als Person passt oder auch, weil du dir nie die Freiheit erlaubt hast diese zu hinterfragen und zu verändern), dann bedeutet das nicht, dass das repräsentativ wäre für Menschen männlichen Geschlechts, ebensowenig wie ich repräsentativ wäre für Menschen weiblichen Geschlechts. Geschlechtsspezifische Rollen ändern sich im Laufe der Zeit und sind an vielen Stellen vor allem ein Spiegel von Machtverhältnissen und dem Wunsch nach Kontrolle, Stabilität und Sicherheit und zwar von Männern, wie Frauen: Sich die Freiheit zu nehmen aus Rollenmustern auszubrechen, einen eigenen Weg zu finden, zu scheitern, aufzustehen, einen neuen Weg zu suchen- das alles kostet auf den ersten Blick mehr Kraft, als eine vorgegebene, sichere Rolle zu adaptieren, die einen Platz in der Gemeinschaft verspricht, weil auch die Umgebung sicher weiß, was sie von Mitmenschen erwarten darf. Freie Rollenwahl ist nur schwer vereinbar mit gesellschaftlichen Konstrukten wie "Adel", "Gottesgnadentum", "Absolution" etc. und politischer wie gesellschaftlicher Sprengstoff über so viele Jahrhunderte hinweg gewesen, dass wir das noch immer tief verinnerlicht haben. Das macht es aber nicht richtiger, denn am Ende nennt es sich nicht grundlos "soziale Rolle" und nicht etwa "biologische Rolle".